



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Briefstatistik der deutschen Reichspost

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Briefstatistik der deutschen Reichspost

**E**edes Jahr erscheint im Amtsblatt des Reichspostamts eine Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung; zehn bis zwölf Druckseiten sind mit Zahlen über den Briefverkehr bedeckt. Einen Blick auf die Entstehungsweise dieser Zahlen zu werfen, um ein Urteil über ihren Wert oder Unwert zu gewinnen, ist wohl von allgemeinem Interesse.

Vom zweiten bis zum dritten Donnerstag in den Monaten Februar und August sollen in sämtlichen Postanstalten des deutschen Reichspostgebiets die ankommenden und die abgehenden und in den Bahnpostwagen, die den Verkehr mit dem Auslande vermitteln, die transitirenden Brieffendungen gezählt werden. In den Bahnpostwagen stellt man nur die Anzahl der Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere in je einer Summe für jedes einzelne Land fest; die Postanstalten dagegen stellen für folgende Gattungen und Arten Einzelsummen fest: I. portopflichtige, gewöhnliche und eingeschriebene Brieffendungen a) Briefe ( $\alpha$ . frankirte Briefe, 1. über, 2. unter 15 Gramm;  $\beta$ . unfrankirte Briefe, 1. über, 2. unter 15 Gramm;  $\gamma$ . portopflichtige Dienstbriefe 1. über, 2. unter 15 Gramm); b) Postkarten; c) Druckfachen; d) Warenproben; II. zurückgekommene Zustellungsurkunden; III. portofreie Brieffendungen. Für die von auswärts eingegangenen und für die im Orte aufgegebenen und für den Ort bestimmten Sendungen sind unter Beachtung obiger Einteilung gesonderte Summen festzustellen. Nach Entkartung jedes Kartenschlusses (oder mehrerer Kartenschlüsse, die gleichzeitig eingehen) werden die Summen in einen Zählbogen eingetragen. Die sich aus den zweimal sieben Zähltagen ergebende Gesamtsumme wird mit sechsundzwanzig multipliziert. Das so gewonnene Produkt ist die in der Statistik erscheinende Jahressumme.

In der Statistik sind diese Summen auf die Hunderte abgerundet, soweit sie den inländischen Verkehr betreffen, auf die Zehner dagegen hinsichtlich des Briefverkehrs mit dem Auslande. Der Leser muß also zu dem Glauben kommen, daß die Ungenauigkeiten der Statistik die Hunderte und die Zehner nicht überschritten. Nun weiß aber jeder mit dem praktischen Dienst vertraute Postbeamte, daß insbesondre Postkarten und Druckfachen nicht mit solcher Gleichmäßigkeit eingeliefert werden, daß eine auf die angegebene Weise hergestellte Statistik ein nur einigermaßen richtiges Bild des Briefverkehrs geben könnte.

Die Masseneinlieferung von „Postkarten mit Ansicht“ an schönen Tagen der Reisezeit kennt jeder Postbeamte, der einmal zu dieser Zeit am Rhein, im Harz oder an andern beliebten Touristenzielen Bahnpostdienst gethan hat. Ist nun das Wetter während der sieben Zähltag im August für Touristen günstig, so werden bedeutend mehr Karten eingeliefert als im andern Falle. Demgemäß wird das Endergebnis der Zählung nach der einen oder andern Seite natürlich um das Sechszundzwanzigfache vergrößert abweichen. Ferner läßt die Statistik Masseneinlieferungen von Druckfachen ganz außer acht; daß aber solche von 20 bis 30000 Stück nicht zu den größten Seltenheiten gehören, wissen alle an größern Industrieorten beschäftigten Beamten. Und wie steht es mit dem Briefverkehr an Neujahrs- und Konfirmationstagen? Aus folgendem Beispiele wird hervorgehen, in welcher Weise die Briefstatistik abgeändert werden würde, wenn der Briefverkehr dieser beiden Tage Beachtung fände. In einer mittel-deutschen Stadt von 15 bis 20000 Einwohnern befördert die dort bestehende Privatbriefbeförderungsanstalt täglich drei- bis vierhundert Briefe und Karten; am Konfirmationstage 1897 stieg die Zahl auf neunhundert, am Neujahrstage aber auf ziemlich achttausend. Wenn nun auch von den Privatgesellschaften in etwa achtzig größern Städten des deutschen Reichspostgebiets der größte Teil des Ortsverkehrs erledigt wird, so giebt es doch erstens noch viele andre Orte ohne solche Anstalten, wo der Ortsverkehr an diesen Tagen in ähnlichem Verhältnis anschwillt, und zweitens machen die Ortssendungen doch immer nur einen Bruchteil der an einem solchen Tage überhaupt versandten Briefe und Karten aus.

Das sind noch nicht alle Thatsachen, die gegen die Glaubwürdigkeit der Statistik beigebracht werden können; doch werden sie genügen, die Methode der Erhebung zu verurteilen. Ebenso unzuverlässig aber ist die Ausföhrung der Zählung selbst.

Die Zählung der Briefe ist eine Zugabe zu der Arbeit des entkartenden Beamten, nicht selten wird sie auch dem stempelnden Unterbeamten übertragen; nur die größten Postanstalten stellen besondere Zählbeamte ein. Und wie wird nun gezählt? Auf die bequemste Weise, nämlich — gar nicht, wenigstens bei den

mittlern und größern Postanstalten nicht, die doch die ausschlaggebenden sind. Postämter III und Postagenturen mögen ja die Zählung sorgfältig ausführen, denn sie haben die erforderliche Zeit dazu. Bei den andern Anstalten aber ist eine genaue Zählung aus Mangel an Zeit und wegen der großen Masse der eingehenden Sendungen einfach nicht möglich; dort findet höchstens eine Schätzung statt. Häufig aber werden auch Zahlen bloß aufs Geratewohl in den Zählbogen eingerückt. Ein Beispiel: während der letzten Zählung hörte ich in einem Postamt I den Entkartungsbeamten äußern, als er eben seinen Dienst angetreten hatte: „So — und damit legte er den Zählbogen beiseite —, meine Statistik für heute ist fertig“; von den fünfzehn während seines Dienstes eingehenden Kartenschlüssen war aber noch gar keiner eingegangen. Man halte mir nicht entgegen, die leichtfertige Auffassung dieses Beamten sei doch wohl eine Ausnahme; nein, sie ist die Regel, wie ich durch viele Beispiele belegen könnte. Das Bestreben des zählenden Beamten ist darauf gerichtet, für die Zeit seiner Dienstthätigkeit möglichst hohe Zahlen in dem Zählbogen erscheinen zu lassen, aus einem leicht begreiflichen Grunde. Ist nun die Zeit der Briefzählung vorüber, so nimmt sich der Stellen- oder Amtsvorsteher der Statistik an. Zunächst vergleicht er sie mit der vorjährigen; findet er bei dieser Vergleichung, daß sich die Summe für eine einzelne Gattung von Brieffendungen gegen das vorige Jahr um viel mehr als fünf Prozent vergrößert hat, so kürzt er die Summe in entsprechender Weise; im andern Falle erhöht er sie, denn der Briefverkehr muß sich im Laufe jedes Jahres immer um ungefähr fünf Prozent gehoben haben. Diese Steigerung liegt nicht etwa in unsern Verkehrsverhältnissen, sondern — unser gewiß hochverdienter früherer Staatssekretär war dieser Ansicht, und wir Postbeamten sind gefällige Leute.

Nach der Statistik von 1894 wurden innerhalb des Reichspostgebiets 1615004000 Brieffendungen nach Orten im Reichspostgebiete und 189403680 nach Orten im Auslande eingeliefert, zusammen also 1804407680 Stück. Eine Betrachtung der Statistik von einem andern Gesichtspunkte aus ergibt, daß diese Zahl zu hoch gegriffen ist, zu hoch, obgleich die Masseneinlieferung von Drucksachen und „Karten mit Ansicht“ und der ungeheure Neujahrsbriefverkehr bei Aufstellung der Statistik nicht beachtet werden. Fünf Millionen ist keine hohe Zahl, aber die Statistik irrt sich wohl um mehr als fünfhundert Millionen. Ich will diese Behauptung beweisen. Es liegt mir die Statistik vom Jahre 1894 vor; ich greife die Summen der Sendungen heraus, die nach Angabe der Statistik frankirt eingeliefert wurden, und derer, die nach der Postordnung frankirt eingeliefert werden mußten; dabei nehme ich den für die Statistik denkbar günstigsten Fall an, daß jede dieser Sendungen nur mit einer Marke besetzt war. Angeblich wurden befördert:

1. innerhalb des Reichspostgebiets	1894
1. frankirte Briefe . . . . .	826 026 900
2. Postkarten . . . . .	359 753 700
3. Drucksachen und Geschäftspapiere	333 985 900
4. Warenproben . . . . .	18 483 400
2. Brieffendungen nach Baiern, Württemberg und dem Auslande	
1. frankirte Briefe . . . . .	103 346 670
2. Postkarten . . . . .	22 479 460
3. Drucksachen und Geschäftspapiere	57 304 610
4. Warenproben . . . . .	4 222 000
3. portopflichtige (also frankirte) Postanweisungen	
1. im Inlande . . . . .	78 391 019
2. nach dem Auslande . . . . .	5 079 997
	zusammen 1 809 073 656 Stück

Wären im deutschen Reichspostgebiet wirklich im Jahre 1894 1 809 073 656 mit mindestens je einer Marke frankirte Brieffendungen befördert worden, so müßte die Post doch mindestens eine entsprechende Stückzahl von Postwertzeichen (Freimarken, Postkarten, Rohrpostkarten, Rohrpostbriefumschläge und Postanweisungen) verkauft haben; sie verkaufte aber nur 1 738 081 414\*) Stück Postwertzeichen. Dasselbe läßt sich für jede andre Jahresstatistik nachweisen. Nun entspricht aber die Annahme, daß jede dieser frankirten Sendungen nur mit einer Marke beklebt gewesen sei, durchaus nicht den Thatsachen; man darf, ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, behaupten, daß etwa der vierte Teil der Inlandsbriefe, die Hälfte der ins Ausland gerichteten Briefe und Drucksachen, außerdem mindestens der fünfte Teil der beförderten Postanweisungen mit zwei, drei und mehr Marken beklebt worden sind. Ferner reichen zur Frankirung der nach der Statistik beförderten Pakete mit und ohne Wertangabe und Geldbriefe in der Gesamtsumme von mehr als 110 Millionen Stück 70 Millionen Stück Fünfzigpfennigmarken und etwa 800 000 Stück Zweimarkmarken nicht aus, selbst wenn ich zugebe, daß ein beträchtlicher Teil dieser Sendungen unfrankirt eingeliefert worden ist, sondern es sind eine sehr große Anzahl Fünfundzwanzigpfennig-, Zwanzigpfennig-, Zehnspfennig- und auch Fünfspfennigmarken zur Frankirung dieser Sendungen benutzt worden — nicht zu gedenken der großen Anzahl von Marken, die im innern Betriebe verbraucht wird, bei Zeitungsüberweisungen, Zeitungsnachlieferungen, Einlieferung von Einschreibebriefen nach Schaltereschluß und in vielen andern Fällen.

Eine Schätzung läßt es ziemlich wahrscheinlich erscheinen, daß die Statistik

\*) In diese Summen sind die Fünfzigpfennigmarken (70 218 042 Stück) und die Zweimarkmarken (789 364 Stück) nicht mit aufgenommen, weil diese doch nur ganz selten zur Frankirung der hier in Betracht kommenden Sendungen verwendet werden.

die Zahl der beförderten Brieffendungen um mindestens 500 Millionen übertreibt. Besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß den in der Statistik beigebrachten Zahlen über die beförderten Briefe im Gewichte von mehr als 15 Gramm und solche unter 15 Gramm nicht der geringste Wert beizulegen ist.

Nun wird mancher fragen, wie es denn möglich sei, daß dem Publikum Zahlen vorgeführt werden, die den thatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise entsprechen. Das ist mir auch räthselhaft. Es giebt wohl kaum einen Postbeamten, der nicht von dem Unwerte des gewonnenen statistischen Materials überzeugt wäre, wenn er das Briefzählen mit durchgemacht hat. Ich habe mit einer großen Anzahl von Beamten im praktischen Dienste und von solchen im Aufsichts- und Verwaltungsdienste darüber gesprochen: von allen habe ich dasselbe vernichtende Urteil gehört. Und doch hat sich bisher keiner öffentlich oder auf dienstlichem Wege gegen diese Briefstatistik gewendet. Gewiß ist dies nur aus Pietät gegen unsern allverehrten frühern Staatssekretär geschehen, der es liebte, dem Reichstage Zahlen vorzulegen, und der diese Zahlen auch zweifellos für richtig hielt. Jetzt dürfte es aber doch wohl an der Zeit sein, mit dieser Briefzählungsweise zu brechen. Vielleicht ist unter der Flut von Verbesserungsvorschlägen, die über den jetzigen Staatssekretär hereingebrochen ist, und der er sehr geschickt durch Verweisung auf den Dienstweg einen Damm entgegengestellt hat, auch einer gewesen, der den hier gerügten Übelstand betraf, vielleicht hat man schon auf Abhilfe gesonnen und einen Weg dazu gefunden. Dann war mein Aufsatz überflüssig. Wenn nicht, dann regen vielleicht diese Zeilen den einen oder andern der Herren Postbeamten in den höhern Verwaltungsstellen dazu an, auf eine Verbesserung zu sinnen; ich halte mich nicht für berufen dazu. Damit man aber nicht sage, ich wolle nur kritisiren, so will ich einen Vorschlag machen. Kann man sich nicht entschließen, jene Summen anders als durch wirkliches Zählen festzustellen, so unterlasse man die Erhebung ganz; denn die Arbeit, die zu dem Zählen der Briefe nötig wäre (man dürfte es natürlich nicht auf zweimal sieben Tage im Jahre beschränken, sondern müßte es auf einen weit größern Zeitraum ausdehnen), steht in gar keinem Verhältnis zu dem Werte dieser statistischen Angaben. Auf andre Weise als durch Zählen würde sich die Summe der in jedem Jahre versandten Drucksachen, Briefe, Einschreibbriefe, Postaufträge am leichtesten dadurch ergeben, daß für jede dieser Arten von Sendungen besondere Marken (etwa durch Aufdruck von „Drucksache“ für solche von Drucksachensendungen) hergestellt würden und selbstverständlich in solchen Werten, daß zur Frankirung einer Sendung nur eine Marke verwendet zu werden brauchte. Neben der kleinen Unbequemlichkeit für das Publikum, für jede Art von Brieffendungen besondere Marken kaufen zu müssen, hätte ein solches Verfahren auch seine Vorteile: der Aufdruck oder die Aufschrift „Drucksache“ auf die Sendung, die Vermerke „einschreiben,“ „Postauftrag“ u. a. könnten wegfallen. Um die

Stückzahl der zur Versendung gekommenen Gegenstände festzustellen, hätte man dann nur nötig, die Postwertzeichenstatistik einzusehen. Ein ganz genaues Ergebnis würde freilich auch auf diese Weise nicht erreicht werden, aber es würden doch wenigstens brauchbare Zahlen sein.



## Lehrkunst und Lehrhandwerk



ndem ich mich anschicke, in diesen Blättern über Oskar Sägers neuestes pädagogisches Buch zu berichten,\*) verspüre ich etwas von jener Stimmung, in die wir zu geraten pflegen, wenn wir alten Freunden eine gute Neuigkeit erzählen. Den Lesern der Grenzboten ist der Altmeister der rheinischen Pädagogen, der in dem Kampf um die höhere Schule fast seit drei Jahrzehnten in der vordersten Reihe steht, kein Fremder. Ich wende mich deshalb ohne weitere Einleitung zur Sache. Sägers „Lehrkunst und Lehrhandwerk“ bedeutet nicht nur für die pädagogische Welt in Deutschland ein Ereignis, sondern verdient auch außerhalb der Lehrkunst gelesen und beherzigt zu werden. Daß in der Dekonomie der deutschen Wissenschaft die Felder der Pädagogik und der Didaktik mit besonderer Gründlichkeit beachert werden, ist bekannt, und der Ertrag dieser Arbeit ist in langen Reihen dick- und dünnleibiger Bände aufgespeichert. Aber Überproduktion ist nicht nur der Landwirtschaft und der Industrie gefährlich, sondern auch in den Wissenschaften steht der Wert mitunter in einem umgekehrten Verhältnis zu der Menge der auf den Markt gebrachten Ware. Während die Bibliothekverwalter raumsuchend und ratlos vor der sich nimmer erschöpfenden Hochflut des pädagogischen Druckwerks stehen, droht dieses durch seine erstickende Massenhaftigkeit auch außerhalb der Büchersäle Schaden anzurichten. Vor allem bei denen, zu deren Nutz und Frommen es bestimmt ist, bei den Lehrern. Wenn diese auch nur den zehnten Teil von dem lesen wollten, was schreibselige Jünger der Pädagogik — auserwählte, berufne und ach! auch unberufne — drucken lassen, so bliebe ihnen keine Zeit für das, was dem Lehrer vor allem not thut, wenn er seinen Unterricht vor Verflachung und sich selbst vor Verkücherung bewahren will. Die geheime Kraft, die nach einem von Säger in Umlauf gesetzten Ausdruck den Lehrer vom Stundengeber unterscheidet, können ihm Pädagogik und Didaktik allein nicht verleihen, sondern dazu bedarf es

\*) Lehrkunst und Lehrhandwerk, von Oskar Säger (Verlag von Kunzes Nachfolger in Wiesbaden).